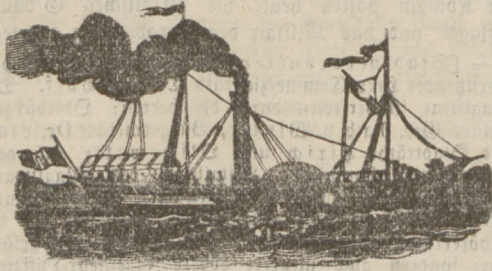


Danziger Dampfboot.

N^o 229.

Mittwoch, den 30. September.



1868.

39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Eblr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. h. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das vierte Quartal 1868 hier wie auswärts mit 1 Eblr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro October mit 10 Sgr. abonniert werden.

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, Dienstag 29. September.
Heute Nacht um 12¼ Uhr traf der Großfürst Alexis hier ein und wurde vom Kaiser auf dem Bahnhofs empfangen. Heute früh um 8 Uhr ist der Kaiser von Rußland mittelst Extrazuges nach Warschau abgereist und Sr. Majestät der König 10 Minuten später ebenfalls mittelst Extrazuges nach Baden-Baden.

Altenburg, Montag 28. September.
Die ehemalige Königin von Hannover ist incognito unter dem Namen einer Gräfin von Hoya in Begleitung des Großfürsten Nicolaus zum Besuch des Herzogs Joseph von Altenburg auf Schloß Hummelheim eingetroffen.

Wien, Dienstag 29. September.
Die „Morgenblätter“ melden: Die Demission des galizischen Statthalters Goluchowsky ist angenommen worden. Der Ministerrath hat beschlossen, den galizischen Landtag nicht aufzulösen. — Nach einem Telegramm der „Neuen freien Presse“ wird gegen den Lenger Bischof wegen seines letzten Hirtenbriefes die gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

St. Gallen, Montag 28. September.
Im oberen Rheinthale haben bedeutende Ueberschwemmungen stattgefunden; in Ragatz sind mehrere Häuser bedroht.

Florenz, Montag 28. September.
Der König hat sich, begleitet vom Ministerpräsidenten Menabrea und einem glänzenden Gefolge, an die Grenze von Tyrol begeben, um die Kaiserin von Rußland zu empfangen. Der König wird darauf nach Turin gehen.

Madrid, Montag 28. September.
Die gefrüge Madrider amtliche Zeitung meldet Folgendes: General Calenga ist von Santander nach Valladolid zurückgekehrt. — Aus Catagena wird vom 26. d. Nachmittags gemeldet, daß der Gouverneur den Insurgentenschiffen die Landung verweigert und Parlamentaire geschickt habe. Aus Barcelona vom 27. Sept. melden die französischen Behörden officiell dem General-Capitain die Arretirung der Generale Latorre und Rubias, sowie anderer Officiere in Perpignan.

— Berichte von der Grenze melden, daß Serrano am 28. in Andujar erwartet wurde. Die Avantgarde commandirt Requiedo Rodas. Die Truppen von Novaleses cantonniren bei Mancha Real.

Paris, Dienstag 29. September.
Der „Siecle“ meldet: Beide Concha haben der Königin geschrieben, daß bei deren Weigerung nach Madrid zu kommen, sie nicht mehr für die Situation einsehen könnten. Nach Empfang des Briefes hat die Königin Pezuela aufgetragen, ein vollständiges Cabinet zu bilden und den Staatsrath nach San Sebastian berufen. Die wichtigsten Beschlüsse werden erwartet.

— Der „Moniteur“ meldet aus Spanien Folgendes: Granada und Cartagena haben sich gegen die Regierung erklärt und in Folge dessen die königlichen Truppen diese Plätze geräumt.

London, Dienstag 29. September.
Ein von der „Times“ veröffentlichter Brief aus Gibraltar berichtet, daß Prim am 17. September auf einem Peninsular-Dampfer, als Kammerdiener eines schwedischen Grafen verkleidet, Southampton verlassen habe. Cabrera liegt krank in Kingston.

Politische Rundschau.

Wir können unsere neuliche Mittheilung über das Budget pro 1869 in jedem Satze aufrecht erhalten. So wenig günstig auch im Allgemeinen gegen frühere Jahre die Einnahmeposten sich gestalten und so wahr es ist, daß durch Nothstand in Ostpreußen und Verzinsung neuer Anleihen die Ausgaben gewachsen sind, so ist gleichwohl das Erscheinen eines Deficits nicht zu befürchten. Wir würden in unabsehbare Verlegenheiten gerathen, wenn nicht glücklicherweise die Bundes-Militärverwaltung zu erheblichen Einschränkungen sich verstanden hätte und damit also auf Zuschüsse verzichtete. Es wird für die Bundes-Armee kein Pfennig mehr verausgabt, als der Reichstag auf Jahre hinaus bewilligt hat. Die hinausgeschobene Rekrutenaushebung hat eine Menge von Ersparnissen zur Folge gehabt, die grade hinreichen, um glatt abzuschließen zu können. Und nur immer der verhältnißmäßig sehr hohe Militäretat brachte seit einem Decennium unsere Finanzminister in Verlegenheit, die sich wohlweislich gehütet haben, ein Deficit hervortreten zu lassen, weil, wenn nur ein einziges Mal die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt würden, in den folgenden Jahren das Deficit mehr und mehr anwüchse. Das Gleichgewicht herzustellen, ist durch äußerste Sparsamkeit auf allen Gebieten möglich, und das einzig Schlimme bei dem systematischen Sparen ist nur dies, daß die Ressorts, welche viel zu gering ausgestattet werden, in den Ausbesserungen von Gehältern, bei Meliorationen, bei Förderung von wissenschaftlichen und Kunstwerken selbst den mäßigsten Ansprüchen nicht genügen können. Beantragt z. B. eine Universität eine Staatsunterstützung für einen eminenten Gelehrten zu Forschungsreisen, so geschieht es wohl, daß statt der beantragten 800 Thlr. nur 200 Thlr. oder gar noch weniger zugestanden wird. Das sind Unzuträglichkeiten, die nicht vorkommen sollten, an die aber freilich unsere wissenschaftlichen Institute seit lange gewöhnt sind. Die Hauptsache bleibt aber bei alle dem die, daß nicht zu der Nothwendigkeit größter Ersparniß noch die Nothwendigkeit hinzu tritt, Deficits decken zu müssen. —

Neben den vielen Gesekentwürfen, welche gegenwärtig im Justizministerium in der Vorbereitung für die nächsten Landtagssessionen begriffen sind, z. B. einem Hypothekengesetz, einer Substitutions-Ordnung, einem Expropriationsgesetz, einem Gesetz, betreffend die Abänderung der Konturs-Ordnung u. s. w., ist man auch mit der Ausarbeitung des Entwurfs einer Notariats-Ordnung für den ganzen Umfang der Monarchie beschäftigt.

Im Handelsministerium beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Gewerbesekentwurfs, um denselben später dem Bundesrath als Unterlage zu weiterer Berathung zu unterbreiten und dem Reichstage in nächster Session vorzulegen. Dem Landtage soll ein Gesetz zur Regelung der

Beamtenpensions-Verhältnisse im Bereiche des ganzen Staates vorgelegt werden.

Das den Betrieb der stehenden Gewerbe betreffende Bundesgesetz giebt den Behörden immer noch zu Erläuterungen mit Bezug auf die bestehenden Gesetze Veranlassung. Durch das in Rede stehende Bundesgesetz ist bekanntlich mit Ausnahme des Gewerbebetriebs der Aerzte, Apotheker, Hebammen, Advokaten, Notare, Seeschiffer, Steuerleute und Bootsen für den Betrieb eines Gewerbes ein Befähigungsnachweis nicht mehr erforderlich. Hieraus, so wird nun erläutert, folge jedoch keineswegs, daß die Anmeldung jedes selbstständigen Gewerbebetriebs bei der Orts-Gemeindebehörde aufgehoben ist. Die betreffenden Gewerbetreibenden, namentlich die Handwerker, sollen, wo es erforderlich ist, mit dem Bemerkten darauf hingewiesen werden, daß die unterlassene Anmeldung des selbstständig begonnenen Gewerbebetriebs bis zu 50 Eblrn, oder im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet wird. Diese Anmeldung hat übrigens keinen beschränkenden, sondern nur einen steuerlichen Zweck, da aus derselben die Heranziehung zur Gewerbesteuer folgt.

Der Stand der Bewaffnungsfrage stellt sich zur Zeit für die größeren europäischen Heere etwa folgendermaßen: Die preussisch-norddeutsche Armee ist bei der Garde- und Linien-Infanterie durchgehends mit dem Zündnadelgewehr bewaffnet, auch für die Reserve und die Ersatztruppen wie zum etwaigen Ersatz unbrauchbar gewordener Waffen werden die vorhandenen Bestände als vollkommen ausreichend angegeben und ebenso ward Ausgangs Juni bereits die Bewaffnung der gesammten Landwehr mit dem umgeänderten Zündnadelgewehr als abgeschlossen und gesichert bezeichnet. Von den süddeutschen Truppen sind die hessen-darmstädtische, badische und württembergische Division bei ihren Linientruppen durchgehends mit dem Zündnadelgewehr versehen, für Baiern hat dagegen die Ausrüstung mit dem von diesem Staate acceptirten Werner-Gewehr vor einigen Monaten erst begonnen. Von Oesterreich ward Ausgangs Juli d. J. die Ausrüstung von rund 300,000 Mann mit dem umgeänderten Wänzl-Gewehr als erwirkt hingestellt. Die französische Armee darf seit dem Frühjahr dieses Jahres durchgehends als mit dem Chassepot-Gewehr ausgerüstet angesehen werden. Von Belgien ist der 1. October d. J. als der Termin des Abschlusses der Neubewaffnung der Armee mit dem Albini-Gewehr bezeichnet worden. In Italien waren Anfang Juli d. J. vier von den fünf Bersaglier-Regimentern oder 32 Bersaglier-Bataillone mit dem etwas umgeänderten preussischen Zündnadelgewehr bewaffnet. Die englische Armee führt seit Ausgang v. J. durchgehends das Snidergewehr. Die Neubewaffnung der dänischen Armee mit dem Remingtongewehr wird ebenfalls als vollkommen abgeschlossen bezeichnet. Rußland wendet endlich die größten Anstrengungen auf, die Neubewaffnung seiner Armee mit dem Carleschen Zündnadelgewehr zu fördern. Die übrigen europäischen Staaten sind theils eben erst in die Neubewaffnung eingetreten, theils hat dieselbe noch gar nicht begonnen, und zwar zählen zu denjenigen Staaten, bei welchem das erste der Fall ist: Holland, Schweden, Rumänien, während das letztere bei der Türkei, Spanien und Portugal stattfindet.

Der Anwesenheit des Kaisers Alexander in Potsdam sind, weil der Fürst Gortschakoff in des Kaisers

Begleitung sich befand, politische Motive unterlegt worden, und zwar in Beziehung auf die polnische Frage und speciell auf das muthmaßliche Verhalten Oesterreichs zu dieser Frage. Wohl möglich, daß darüber in Potsdam gesprochen worden ist.

Die Reise des österreichischen Kaisers nach Galizien ist definitiv aufgegeben. Gründe der innern wie der äußeren Politik waren bei diesem Entschlusse maßgebend. Wenn man die im galizischen Landtage gehaltenen Reden erwägt, in welchen mit großer Offenheit die Wiederherstellung des Königreiches Polen als das mit aller Macht anzustrebende Ziel hingestellt wurde, dann wird es allerdings erklärlich, daß der Kaiser darauf verzichtet, Galizien zu besuchen.

Die Friedensliga in Bern schneidet sich, wie man wenigstens anerkennen muß, ganz consequent zu: eine europäische Republik, keine Religion, keine Familie, kein Eigentum. Richtig ist das durchaus auf dem Standpunkte der Leute, denn die Staatlichkeit Europas, die Religion, die Familie, das Eigentum stehen, einzeln und im Zusammenhange, schattenhaft der Völkerfrühlingssonne entgegen, die man von den Alpen her über Europa will aufgehen lassen. Kurzweilig ist es schon, wie diese Komödianten sich in radikalistischem Gebahren den Rang abzulaufen streben und wie sie resolviren und decretiren „im Namen der Völker.“

Die Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel absorbiren die Aufmerksamkeit der politischen Welt in einem hohen Grade.

Für die internationalen Verhältnisse, meint man, sei die eventuelle Nachfolge in der Regierung Spaniens von der größten Wichtigkeit; und in Bezug auf diese Frage circuliren denn fortwährend die verschiedensten Versionen. Zunächst wird in Paris „aus bester Quelle“ versichert, daß die Königin Isabella wirklich zwei Unterredungen mit der Kaiserin Eugenie gehabt habe, in Folge deren die Königin die Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes unterzeichnet habe. Die Chefs der spanischen Insurrection, welche mit den Unterhandlungen betraut seien, sollen aber darauf nicht eingegangen sein, sondern auf der Thronentsagung der Dynastie bestehen.

Rücksichtlich der Napoleonischen Interessen glaubt man, würde viel gewonnen sein, wenn der Kaiser die Regentenschaft unter der Leitung des Generals Concha für den Prinzen von Asturien erreichen sollte, indem er alsdann einen überwiegenden Einfluß zum Vortheile seiner Dynastie ausüben könnte. Es würde sich vielmehr die Möglichkeit einer Uebergangsperiode bieten, in welcher das spanische Volk napoleonisch geschult und ganz der französischen Machtosphäre überantwortet werden könnte.

Von gewöhnlich gut unterrichteter Seite wird aus Paris weiter mitgetheilt, Marquis de Lavalette habe behauptet, daß dem Kaiser der Ausbruch der spanischen Revolution durchaus nicht unangelegen gekommen sei, einmal, weil sie die Geister von der ewigen Beunruhigung durch die deutsche Frage abgelenkt habe, dann aber auch, weil er innerlich froh gewesen sei, dergestalt auf die einfachste Weise der entschiedenen Ablehnung der Allianceprojecte überhoben zu sein, mit welchen ihn die spanische Hofpartei unablässig verfolgte und von denen er, im Grunde genommen, nichts wissen wolle. Auch selbst in Betreff Roms soll Napoleon durch einen möglichen Wechsel in Spanien nicht unangenehm berührt werden, da „selbst eine Republik auf der iberischen Halbinsel nicht weniger katholisch werde sein können, als das kaiserliche Frankreich.“ Unter solchen Umständen, meint man, dürfte es nicht Wunder nehmen, daß die Ueberwachung der Grenzen französischerseits in ziemlich lässiger Weise stattfinde.

Ein Privatschreiben aus Brüssel spricht sich in besorgnißerregender Weise über den Zustand der Kaiserin Charlotte aus. Die hohe Kranke ist abermals aus Furcht vor einer Vergiftung menschenscheu geworden: sie sitzt halbe Tage in irgend einem Winkel ihres Zimmers, spricht mit Niemandem und macht überhaupt so lange keine Bewegung, bis sich ihr Jemand naht; dann springt sie auf und sucht sich, laut um Hilfe rufend, zu flüchten. Selbst ihre vertrautesten Diener setzen sie in Angst und Schrecken. Trotz aller Sorgfalt der sie behandelnden Aerzte sind die Geistesstörungen der Kaiserin-Wittwe, welche denselben Charakter wie jene in Miramare tragen, nicht zu bannen, und sind in letzter Zeit wiederholt Conflicten mehrerer der gewiegtesten Capacitäten abgehalten worden, deren Resultat jedoch kein erfreuliches gewesen sein soll. Auch das körperliche Befinden ist in Folge der gesteigerten Geistesverwirrung derart, daß dasselbe Anlaß zu begründeten Besorgnissen giebt.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Reduktion der englischen Armee sind keineswegs von allerneuestem Datum. Sie gingen Hand in Hand mit dem Plan, die kostspieligen Garnisonen in fernen Colonialländern, insofern nicht wie in Ostindien die ungeheure Mehrheit der Bewohner aus Eingebornen besteht, allmählich einzuziehen und solche Colonialstaaten militärischem Selbstschutz zu überlassen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 30. September.

Zu Ehren des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin hatten heute die öffentlichen Gebäude geflaggt und das Militair den Paradeanzug angelegt.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 29. Sept.] Vorsitzender Herr Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren: Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter, Bürgermeister Dr. Linz und Stadträthe Hirsch und Olschewski; außerdem waren fast sämtliche Mitglieder des Magistrats-Collegiums als Zuhörer gegenwärtig. Die Sitzung erregte ein ganz außergewöhnliches Interesse, da der Zuhörerraum nicht nur von der Bürgererschaft dicht gefüllt war, sondern auch mehrere höhere Ingenieur-Offiziere den Verhandlungen beiwohnten. Herr Baurath Henoch hielt zuvörderst einen längeren Vortrag über das ganze Wasserleitungs-Projekt und verbreitete sich speciell über die Vortheile, welche die directe Zuführung von Quellwasser gewährt — die günstige Lage des Quellgebietes — die Abköhlung selbst und den billigen Betrieb des Werkes nach erfolgter Einrichtung. — Sämmtliche hierbei erörterte Gesichtspunkte sind jedoch bereits aus den früher gepflogenen Verhandlungen bekannt und neue nicht hinzugekommen. In der sich daran knüpfenden Diskussion erklärt Hr. Helm, daß die Verwendung von Bleiröhren Behufs Verbindung der todten Endpunkte von Eisenröhren mit andern Röhrensträngen nicht gesundheitschädlich ist, und empfiehlt dem Magistrat, die Röhrenleitungen in die Häuser für Rechnung der Stadtkasse auszuführen zu lassen und demnach die Auslagekosten successive von den Hausbesitzern einzuziehen. Hr. Gibsons wünscht Aufklärung, ob das Wasser in den Hausröhren im Winter der Gefahr des Einfrierens ausgesetzt ist. Hr. B. Henoch berichtet hierauf, daß Flußwasser allerdings dem Einfrieren ausgesetzt sein würde — Quellwasser aber im Winter mindestens 6° Wärme habe und dadurch mehr Widerstand leiste. In dessen könne auch Quellwasser bei starrer Kälte in den Eisenröhren gefrieren, diesem Uebelstande sei aber dadurch vorzubeugen, daß man die Röhrenleitung nicht außerhalb der Gebäude, sondern innerhalb derselben anbringe. Der Hauptkahn komme alsdann in den Keller, und jeder Hausbesitzer habe es in der Hand, dem Gefrieren des Wassers vorzubeugen, wenn er Abends den Hauptkahn schließt und den Wassergehalt der Hausröhren vollständig ablaufen läßt, gleichwie die Gasleitung abgesperrt werden kann. Hr. Köppl ist für Förderung des Projectes, wünscht jedoch, daß möglichst billig gebaut werde, zu welchem Zweck der Aird'sche Kostenschlag nochmals zu prüfen sei, da ihm, dem Redner, die Preise darin zu hoch gegriffen scheinen. Gleichzeitig müsse in genaue Erwägung gezogen werden, ob es nicht vorthafter für die Commune sei, die Bauarbeiten für eigene Rechnung auszuführen als in General-Entreprise zu geben. Im letztern Fall sei die Caution von 5 pSt. zu gering. Die Geldmittel für den Bau müßten möglichst aus dem Stadtsäckel bestritten und nicht durch Anleihe aufgebracht werden, da die Bürgererschaft zu stark belastet erschiene, wenn dieselbe noch den Wasserzins zur Amortisation aufbringen soll. Jedenfalls dürfte die Königl. Regierung ihre Genehmigung zur Anleihe einer halben Million Thaler versagen, wenn nur 1 pSt. zur Amortisation offerirt wird; das Mindeste seien gefällig 1 1/2 pSt. Schließlich rath Redner, zuvörderst die alte Wasserrechtsfrage in die Hand zu nehmen und die Privilegirten abzufinden. Hr. Rüdert bemerkt, daß jeder Aufschub nachtheilig sei; überdem habe Hr. Henoch erklärt, die Leistung des Baues nicht übernehmen zu können, wenn dem Hrn. Aird die Ausführung entzogen wird. Herr Damme beantragt Verlesung des Aird'schen Contractes, was hierauf durch den Vorsitzenden geschieht. Herr Baurath Henoch erklärt, daß ihm daran gelegen sei, hier eine Mutter-Wasserleitung zu bauen, und daß der Kostenanschlag die billigsten Preise enthält. Billigere eiserne Röhren aus England zu beziehen, sei höchst unvorthafter, da die deutschen Röhren viel haltbarer sind, insofern dieselben aus Kobaltisen mittelst Kuppelöfen gegossen werden, während in England die Röhren durch Hochöfen direct aus dem Erz geformt werden und deshalb viel schlechteres Material enthalten. Wenn für die deutschen 6" Röhren p. laufenden Fuß 1 Zhr. 5 Sgr. in Ansatz gebracht sind, so berechne sich dieser Betrag aus 2 1/2 Sgr. Hüttenpreis, 2 Sgr. Modellkosten und 10 Sgr. Transport- und Verlegungskosten incl. Vieh- u. Verbindung. Herr Z. C. Krüger fragt an, ob der Militairfiskus einen Anspruch auf unentgeltliche Wasserverlieferung erheben werde. Herr Oberbürgermeister v. Winter verneint dies entschieden und vermahnt den Magistrat gegen den Antrag, die Bauarbeiten für eigene Rechnung auszuführen, da Herr Aird in diesem Fall vom Contract zurücktritt und dem Magistrat nicht zugemuthet werden könne, mit Dilettanten zu arbeiten und dann die Verantwortung zu übernehmen. Die Sache sei in jeder Richtung erstlich geprüft, und möge die Versammlung durch unbedingte Annahme des Magistrats-Antrages dem Magistrat einen Beweis von Vertrauen geben. — Herr Borrassch verweist auf die schlechte Legung der Gasröhren und möchte, daß nicht wieder aus einer schlechten Arbeit der Commune Schaden erwächst, wie dies durch den enormen Gasverlust geschehen. — Herr Oberbürgerm. v. Winter empfiehlt die General-Entre-

prise an Herrn Aird und die Geldmittel durch eine Anleihe und Hypothekenbelastung der städtischen Liegenschaften aufzubringen. — Herr Z. C. Krüger beantragt die Garantie auf 10% zu erhöhen. — Herr Rüdert verweist auf die Ersparnisse, welche in den bürgerlichen Wirtschaften gemacht werden können, wenn das Wasser in die Häuser geleitet wird. — Herr Baurath berichtet, daß der Aird'sche Kostenschlag eine solide Basis habe. — Herr Damme weist auf den stetig wachsenden Armen-Etat hin, der nur durch gebesserte sanitätliche Verhältnisse gemindert werden könne, und erklärt entschieden, daß er sein Geld nicht hergeben werde, um durch Dilettanten dasselbe in einem schlechten Bau zu vergeuden. Die Eisenconjunction gestatte jetzt zu billigstem Preise die Röhren zu beschaffen, und diesen Zeitraum dürfe man nicht vorübergehen lassen. — Herr B. R. Henoch erklärt nochmals, daß Hr. Aird seinen Contract nicht halten könne, falls eine weitere Zögerung eintrete. Hr. Z. C. Krüger zieht seinen auf Vertagung gestellten Antrag zurück. Der von Hrn. Stadtmüller formirte Antrag, die Garantie auf 10 pSt. des Baukapitals zu erhöhen, wird bei der Abstimmung abgelehnt. Bezüglich der Abstimmung über die Magistrats-Vorlage wird namentliche Abstimmung gewünscht, und diese ergiebt 40 Stimmen für die Vorlage und 4 Gegenstimmen. Letztere sind von den Herren Ahlheim, Kuhl, Köppl und Schwarz abgegeben worden. Ein von Hrn. Ratsch eingegangenes Schreiben bezüglich des Hermannshöfer Projectes wird unverlesen ad acta gelegt und die Sitzung um 7 Uhr geschlossen. Die andern auf der Tages-Ordnung stehenden Vorlagen wurden reponirt.

Die Commune hat durch den gestern erfolgten Tod des Hrn. Stadtrath C. L. H. Preußmann ein sehr thätiges und umsichtiges Mitglied des Magistrats-Collegiums verloren, welches namentlich in der Arbeitshaus-Commission unermüdet wirkte. Auch der Gewerbeverein verliert in demselben seinen stellvertretenden Vorsitzenden, welcher vermöge bedeutender chemischer Kenntnisse als ehemaliger Apothekenbesitzer in Reuteich und reicher Lebenserfahrung namentlich die aufgeworfenen Fragen höchst sachgemäß zur Stelle beantwortete.

Die Corvetten-Capitäne Weichmann I. und Klatt sind zu Capitänen zur See befördert worden.

Die lebhaften Handelsbeziehungen, welche zwischen dem Norddeutschen Bunde (und besonders den Hansestädten) einerseits, den Staaten von Venezuela andererseits bestehen, sowie die Nothwendigkeit, den Staatsangehörigen in jenen, von Revolutionen zerrissenen Ländern einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen, haben die Regierung des Norddeutschen Bundes veranlaßt, mit der Errichtung einer diplomatischen Mission und eines General-Consulats in Caracas — der Hauptstadt von Venezuela — vorzugehen und gleichzeitig ein Kriegsschiff dorthin zu entsenden. Die Schrauben-Corvette „Victoria“, Commandant Corvetten-Capitain Rinderling, geht in den nächsten Tagen in See, nimmt zunächst den Premier-Lieutenant v. Bergen, beauftragt mit der Geschäftsführung des Secretariats, an Bord, fährt dann nach der Havanna, um den Geschäftsträger und General-Consul v. Grabow aufzunehmen und hierauf die Mission nach China überzuführen. Es ist zu hoffen, daß die dauernde diplomatische und handelspolitische Vertretung sowie das Erscheinen der norddeutschen Kriegesflagge günstig auf die Befestigung des Verkehrs wirken wird. Das Kriegsschiff hat keineswegs eine militärische Demonstration auszuführen, vielmehr soll es nur davon Kunde geben, daß der Norddeutsche Bund einen festen und gesicherten Zusammenhang mit allen Angehörigen desselben unterhält.

Für das norddeutsche Bundesheer ist zum 15. October cr. eine Beurlaubung von abkömmlichen Oekonomie-Handwerkern zur Disposition der Truppentheile angeordnet worden.

Wie verlautet, dürfte der fast allgemeine Wunsch, die Militär-Dienstzeit von 3 auf 2 Jahre für die Infanterie herabzusetzen, bald in freundliche Erfüllung gehen.

Um die Mittel zur Erhaltung der Volksgärten zu beschaffen, werden im Laufe dieses Winters öffentliche Vorlesungen gehalten werden, und haben die Herren Dr. Arendt, Assessor Grieben, Dr. Prutz, Redacteur Rüdert und Prebiger Ködner ihre Mitwirkung zugesagt.

Daß Messer-Affairen zwischen Arbeitern in unserer Stadt nicht zu den Seltenheiten gehören, ist Jedermann bekannt, doch haben wir noch nicht gehört, daß ein Frauenzimmer einen Messer-Angriff gegen einen robusten Arbeiter unternommen und diesen durch beigebrachte Kopfwunden wehrlos gemacht hat, wie es gestern Mittag in der Hopfengasse geschehen ist. Die Magäre soll nach Aussage des verwundeten Arbeiters, der nach ärztlichem Atteste von dem Weibe für einige Tage arbeitsunfähig gemacht ist, ohne Veranlassung auf ihn eingebrungen sein.

Neuteich, 29. Septbr. Ein Festtag seltener Art wurde gestern von unserer Bürgerschaft wie von der Schuljugend begangen: unser würdiger Stadtschullehrer Dr. Cantor Wilm feierte sein 50-jähriges Amtsjubiläum, und zwar in doppelter Weise, denn derselbe hatte nicht nur ein halbes Jahrhundert als Lehrer fungirt, sondern er hatte auch in der ganzen langen Zeit an einer und derselben Schule lehrreich gewirkt. Daß deshalb die Feier eine sehr allgemeine werden mußte, ist selbstverständlich, denn fast alle Altbürger, Kaufleute und Handwerker der Stadt, die jetzt selbstständig und geachtet dastehen, sind seine Schüler gewesen und haben den „Cantor Wilm“ seine Schülerzeit her noch lieb behalten, die meisten sind in freiem Verkehr mit demselben geblieben. Seitens der Stadt wurde dem Jubilar durch den Herrn Bürgermeister Knoff eine Ehrengabe von 100 Thln. überreicht und viele sonstige Gratulationen und Geschenke dem wackeren Lehrer dargebracht. Vormittags versammelte sich die evangel. Gemeinde und die Schüler in der mit Blumen geschmückten Kirche, woselbst der Ortspfarrer Herr Dr. Heermann und der Herr Kreis Schul-Inspector sinvolle Ansprachen an den noch in voller Rüstigkeit wirkenden Jubilar hielten und seine Verdienste hervorhoben. Ein Festmahl, bei welchem fast keiner aus der besitzenden Klasse Neuteichs fehlte, folgte der kirchlichen Feier und hielt die zahlreichen Freunde des von Jung und Alt geliebten und verehrten Jubilars bis zum Abend beisammen. Möge dem Gefeierten es vergönnt sein, noch viele Jahre in unserer Mitte zu weilen!

Thorn. Schon wieder ist unsere Nachbarstadt Culmburg von einem argen Feuer heimgesucht worden, indem 8 Schuppen vom Feuer vollständig eingeäschert sind. Der Umstand, daß an verschiedenen Stellen das Feuer gleichzeitig ausbrach, läßt auf absichtliche Brandstiftung schließen.

Stadt-Theater.

Wiederum haben wir über eine Glanzleistung unserer Bühne zu referiren. Die Sänger mettelsterten gestern mit einander, die Frische der Musik in dem „Nachtlager von Granada“ zur lebendigsten Anschauung zu bringen, und zwar nicht allein in den mit Ausdruck und eindringlicher Kraft gesungenen Solo-Partien, sondern auch in den Ensemble-Sätzen, welche diesmal durch präcises Ineinandergreifen sich vortheilhaft auszeichneten. Man hörte die Oper von Anfang bis zu Ende mit vielem Vergnügen und nahm die gemüthvollen, anmuthigen Klänge mit rechtem Behagen in sich auf. — Hr. Zottmayer zeigte uns in seinem Prinz-Regenten das schöne Bild eines edlen Fürsten, der zwar nicht ganz frei von gewöhnlichen Schwächen ist und namentlich der Galanterie gegen das schöne Geschlecht etwas huldigt, dabei aber nie die Grenze überschreitet, welche seine hohe Stellung gebieterisch vorschreibt. Er war liebenswürdig und heiter, aber immer mit einer gewissen vornehmen Zurückhaltung, welche den Fürsten niemals vergessen ließ. Ohne uns auf eine specielle Würdigung der ganzen vortrefflichen Leistung einzulassen, müssen wir doch der großen Scene des dritten Actes im Maurenschlosse besonders erwähnen, in welcher Hr. Zottmayer neben entsprechender und ergreifender Darstellung einen Wohlklang der Stimme und eine Innigkeit des Gesanges entwickelte, daß wohl sein Herz ungerührt blieb und sich nicht von der mächtigen Wirkung einer vollen, schönen Männer-Stimme hinreißen ließ. — Die Gabriele ist eine der dankbarsten Opernpartieen, melodisch und innig empfunden. Deutsche Gemüthlichkeit und Sinnigkeit klingt uns aus jedem Tone wohlthuend entgegen. Fräul. Chüden wußte diesen Eindruck der Musik durch ihre schöne, frische Stimme zu erhöhen und bekundete in ihrem Vortrag, daß sie mit Verstand in diese Partie eingedrungen sei. — Die erste Arie, das Duett mit Gomez (Hrn. Arnarius), das zweite mit dem Prinz-Regenten und das Schlußterzett waren treffliche Leistungen und erhielten reichen Beifall. Nur noch etwas mehr Leichtigkeit in der Kehle und weniger Anstrengung in der Höhe, so wird Fräul. Chüden eine in jeder Hinsicht vorzügliche Sängerin sein. — Ausgezeichnet war auch die Leistung des Herrn Arnarius als Gomez. Außer dem erwähnten Duett und Terzett effectuirte Hr. Arnarius auch in der ersten Scene und Arie des dritten Actes durch Wohlklang, Kraft und Frische der Stimme. — Selbst die Besetzung des feindlichen Elements in der Oper, der drei Hirten, war diesmal sehr gut. Herr Cabinius führte in kräftiger Weise die Oberstimme und die kernige Bassstimme des Herrn Ulbrich (Ambrosio) bildete ein tüchtiges Fundament.

Das Glück einer Ehe.

Novelle von George Füllborn.

(Fortsetzung.)

Die Tochter sah den harten Vater scheiden, der überzeugt war, nur auf diese Weise sein Kind retten zu können. Helene sank vernichtet auf die Kniee und drückte ihr Antlitz in die Hände — dann aber fuhr sie empor — noch zwei Stunden, hatte er

gesagt, wartet der Revisor, und die Summe betrug fast zehntausend Thaler — ein Hoffnungsstrahl bligte in ihr auf! Ihr Vermögen betrug die Hälfte der fehlenden Summe, der Kaufmann, bei dem es auf Zins stand, würde es ihr auszahlen, hoffte sie — und die andre Hälfte ließ sich vielleicht erschwingen, indem sie ihr zahlreiches Silbergeschirr, Mobiliar und die Wäsche verkaufte. Schnell, nur schnell! Sie eilte an die Kasten und packte die Silberkeller und Schüsseln, die Töfel und ihre Schmucksachen zusammen, es war ein großes, schweres Pack — sie wollte es heben, aber es überstieg ihre Kräfte — da klopfte es leise — Helene erschrak — sie sah im Geiste die Hächer kommen — fieberhafte Angst erfüllte sie, da sie mit zitternder Hand öffnete. Kein Beamter — ein Weib trat ihr entgegen, ein blaßes, hohes Weib, das sie zu sprechen wünschte.

„Ich habe keinen Augenblick zu verlieren — erbarmen Sie sich“ — die Fremde sah sich um, sie konnte sich nicht erklären, was hier vorgehen sollte — sie hatte die stolze, schöne Frau Richards zu finden gemeint und hatte ein gebrochenes, wie sie in Fleid und Thränen lebendes Weib gefunden, das aus der Wohnung fliehen, den Mann verlassen zu wollen schien.

„Kommen Sie ein andermal — ich muß fort — ich habe einen Gang, der sich nicht aufschieben läßt.“ —

„Aber — Sie wollen Richard verlassen?“

Helene starcte die Fremde an — die Zeit paßte nicht zu Erklärungen und Fragen — „ich will ihn retten — ich muß ihn retten“, rief sie nur zurück und versuchte es noch einmal das Silber zusammenzuraffen, um es fort zu tragen — da nahm ihr die Fremde die Hälfte ab, und die beiden Frauen eilten nach einem Laden, in dem ihnen der Goldschmied ihre Last abwarfte und an Helene fast zweitausend Thaler zahlte — dann eilte sie zu dem Kaufmann, um das Kapital ihrer Mitgift zu erheben, während die Fremde einen Abnehmer für die übrigen Sachen suchte — nach zwei Stunden hatte Helene die erforderliche Summe beisammen und mit von Schweiß tiefender Stirn lieferte sie dieselbe an den Revisor ab.

„D, ein Wort, nur — ein Wort — ist er gerettet?“ stieß sie abgebrochen hervor.

„Er ist es, arme, treue Frau“, antwortete der gerührte Beamte, die Zusammenbrechende nach einem Stuhl führend und ihre Hand ergreifend. —

Als Helene in ihre fast leere Wohnung zurückkam, fand sie die Fremde nicht mehr wieder, sie war verschwunden — jetzt erst fiel ihr Alles ein, jetzt erst sann sie nach, wer das Mädchen gewesen, das ihr beigegeben, ihr bei der Rettung Richards geholfen — wäre sie nicht erschienen, dann wäre die Rettung nicht zu rechter Zeit möglich gewesen. Sie dankt dem großen Gott, der sie gefaßt und Alles so weit geführt. Eine unüberwindliche Müdigkeit übermannte sie, ihr Haupt fiel auf die Brust herab, wohlthätiger Schlummer umfing die Arme und ließ vor ihrem inneren Auge Traumbilder der Hoffnung aufsteigen, die für Stunden wenigstens die zahllosen Schmerzen und Thränen verschächten und trockneten, die Richard verschuldet.

Da, als sie schlief und nicht hört, was um sie vorgeht, öffnet sich leise die Thür — schleichend tritt jenes Weib in das Zimmer, das vorhin ihr geholfen — es sieht, daß die Unglückliche beim Dankgebet entschlummert ist. Lange bleibt die Hinzugetretene gedankenvoll stehen, lange blickt sie in das abgehärmte Antlitz des Weibes Richards — sie ist hergekommen, um einen Entschluß auszuführen, der jetzt nach dem Erschauen des Glends, in dem auch Helene lebt, fest in ihr geworden ist.

„Er ist Deiner nicht werth — Deine Leiden sind endlos wie die meinigen — vergieb mir, wie mir Gott vergeben wird — droben bist Du meine Schwester!“ Sie bückte sich leise zu der Schlummernden herab und hauchte einen Kuß auf ihre Lippen — darauf schlich sie sich eben so geräuschlos zu dem Tisch in der Nähe und legte in die leere Schaal, die auf ihm stand, einige Früchte. — dann winkte sie grüßend noch einmal mit hoffnungsstrahlendem Blick der Kaienden zu — und dann verschwand sie leise, unhörbar wie ein Schatten. —

Helene schlief lange, es war als konnte sie sich von den holden Bildern des Glücks, die ihr der Traum vormalte, nicht trennen — endlich erwachte sie, schwer aufstehend — ihre Glieder waren müde und abgestorben, sie erhob sich langsam und blickte erstaunt um sich — die Zimmer waren leer — aber Richard war gerettet! Das selige Gefühl, Unrecht durch Güte belohnt und dadurch versucht zu haben, den Verirrten zurückzuführen, erfüllte ihre Seele mit der Wonne der Hoffnung und dem Bewußtsein, die Pflicht eines Weibes erfüllt zu haben. Sie trat an

den Tisch, ihre Augen suchten eine Erquickung für ihren Durst, die zugleich ihre vom Schlummer so trockenen Lippen aufweichten sollte — Pflirsche lagen in der Schaal, die süße, saftige Frucht sollte ihr wohlthun; ahnungslos, von wem sie gekommen, als sie eine derselben — doch war ihr Geschmack an Allem seit Tagen so gering, daß sie nach dem Genuß der ersten Frucht schon Widerwillen empfand. Die Aufregung, die sie seit Wochen unterdrückt, hatte in ihr einen krankhaften Zustand erzeugt, der durch den heutigen Morgen noch erhöht worden war. Helene fühlte, daß ihre Füße ihr den Dienst verweigerten, daß ihre Sinne immer schwächer und dunkler wurden — ihr Mund stieß einen leisen Schrei aus — dann sank sie auf die Kissen ihres Bettes, neben dem sie stand, schon wirkte das Gift, das jene Früchte enthielten — ihr Puls begann zu stocken — leblos, bleich wie eine Entseelte, und doch so schön trotz des schmerzgefüllten Zuges, der ihr Antlitz erfüllte, lag sie da — schon schwebte der Engel des Todes herab, um die Geprüfte für die Ewigkeit zu erwerben und ihr die Märtyrerkrone ihrer Ehe anzusetzen. Wie ein Gebet hauchte die Frühlingsmorgenluft durch das offene Fenster herein. Aber der Gott, der sie geprüft und sie für engelrein befunden, hatte noch eine Mission für sie auf der Erde bestimmt. — (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

— Vor einigen Tagen wurde auf dem Steuer-Amte in Harburg unter den Reise-Effecten einer jungen Französin, welche sich von Hamburg nach Carlsbad begab, eine seltene Bibliothek aufgefunden. Die Dame führte eine reiche Auswahl eleganter, mit Goldschnitt verzierter Einbände zu deutschen Klassikern bei sich, welche sich jedenfalls durch ihren neuen Inhalt auszeichnen. Die Einbände stellten sich bei näherer Untersuchung als Enveloppen zu ächten Spitzen, seidenen Bändern und Schmucksachen heraus. So enthielten z. B. Heine's Buch der Lieder einige recht werthvolle Armbänder und Platen's Gedichte bestanden in einem Spitzenträger; die sämtlichen Werke Schiller's waren mit Perlen, Bändern und kleinen seidenen Tüchern gefüllt. Des gefährlichen Inhalts wegen wurden die Werke confiscirt und die Dame, nachdem sie eine bedeutende Strafe wegen dieser Zollbetrugung erlegt, wieder auf freien Fuß gesetzt.

— Es ist an's Licht gekommen, daß der gegenwärtige Papst Freimaurer war. In einer 1865 von einem Freimaurer veröffentlichten Schrift wird hierüber das Folgende mitgetheilt: Ein Mann, Namens Mastai-Ferretti, hat die Maurerweibe erhalten und seinen Bundesgenossen brüderliche Liebe angelobt; dieser Mann wurde später Regent und Papst als Pius IX., und als solcher hat er den Bannstrahl der Verdammung gegen seine frühern Verbrüdeten geschleudert. Aber derselbe Papst, der durch jenen Fluch ein Gelbbiß gebrochen, hat zugleich eine Excommunication ausgesprochen, welche ihn selbst trifft. —

— Auf der spanischen Nordbahn sind innerhalb zwei Tagen mehr als 2000 Fahrbillets erster Klasse nach Paris genommen worden.

— Der französische Armee-Moniteur verurtheilt auf das Aerschärfste die preußische Strategil und Taktik während des sechszehnjährigen Feldzuges von 1866. — Die Preußen haben nämlich den nach Ansicht der Franzosen unverzeihlichen Fehler begangen, — die Deisterreicher jeden Tag zu schlagen.

— Einem amtlichen Ausweise zufolge sind seit 1856 in London nicht weniger als 3000 Straßennamen geändert oder ganz gestrichen worden (letzteres durch Verschmelzung mehrerer Straßen in eine). Bis dorthin gab es nicht weniger als 100 John Streets, und der Himmel mag wissen, wie viel Ring-Streets, James-Streets, Charles-Streets u. s. w. Der Name der Königin Victoria mußte natürlich vielfach erhalten, und noch heute giebt es eine Menge Victoria-Plätze, Victoria-Straßen und Victoria-Terrassen, so wie es Victoria-Bettgestelle, Victoria-Leberwürste und Victoria-Stiefelwichse giebt.

[Eingefandt.]

Am 14. d. M. fiel der englische Matrose John Müller aus Kirkwall vom Schiffe „St. Clair“, Capt. Munro, in die Weichsel. Schon war der betreffende Matrose dem Untergange nahe, als der Binnenlootse Hundt, die Gefahr desselben bemerkend, mit Energie, die demselben eigen, auf das Anker, welches von dem Schiffe „Fair Wind“ hing, sprang und dem p. Müller mit Aufopferung eigener Lebens-Gefahr vom Tode des Ertrinkens rettete. Unter allen Umständen verdient diese edle That und die

Beherrschung des Loosens Hundt eine anerkennende Belobigung, resp. Belohnung, und wird Solches auch der englischen Regierung bekannt gemacht.

Kirchliche Nachrichten vom 21. bis 28. Septbr.

St. Bartholomäi. Getauft: Schuhmachermstr. Böttcher Tochter Magdalene Auguste. Schiffszimmergef. Wägn Tochter Johanna Elisabeth.

Aufgeboren: Schuhmachermstr. Jac. Behrend mit Zgfr. Louise Wilhelmine Dyrk. Schuhmacher Carl Leop. Winkler mit Wwe. Julie Werner geb. Grabowski. Schuhmacher Carl Heinr. Gorra mit Zgfr. Louise Belau. Schiffszimmergef. Joh. Carl Pohlmann mit Marie Eleonore Sörensen aus Elbing. Trompeter beim Dstpr. Fest. Artill. - Regmt. Gust. Haack mit Hulda Heimlich. Klempner Carl Heinr. Solettis mit Zgfr. Rosalie Emilie Nischke aus Smangarczin bei Köblau. Schneidergef. Ant. Radischowski mit Zgfr. Julie Antonie Knaack aus Leba bei Puzig.

Gestorben: Schiffszimmergef. Gabrohn Sohn Jacob, 10 M., Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen.

Septbr.	Barometer Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
29	334,23	+ 16,0	SW. flau, hell u. diefig.
30	334,01	12,4	S. frisch, do.
12	333,68	16,4	S. flau, hell u. leicht bew.

Markt-Bericht.

Danzig, den 30. September 1868.

Heute zeigte sich nur beschränkte Kauflust auf Weizen und bei ziemlich guter Ausstellung konnten für umgesetzte 180 Last letzte Preise nur schwach behauptet werden. — Weizen 132th. bedang $\text{fl. } 600$; hochbunter 132/33th. $\text{fl. } 592$; hübscher bunter 135/36. 133/34. 132/33th. $\text{fl. } 586\frac{1}{2}$, 585; 134. 133/34th. $\text{fl. } 583$; guter, bunter 134/35. 133. 131/32th. $\text{fl. } 580$, 575; 130th. $\text{fl. } 565$; 133. 132/33th. $\text{fl. } 560$, 550, 545; gewöhnlicher 129. 125th. $\text{fl. } 535$, 500 pr. 5100 fl.

Roggen eber etwas matter; 131/32. 129/30th. $\text{fl. } 412$, 411; 130/31. 130. 129/30th. $\text{fl. } 410$, 409, 408; 129th. $\text{fl. } 402$ pr. 4910 fl. — Umsatz 50 Last. — Auf Lieferung pr. April sind 25 Last 125 fl. $\text{fl. } 380$ verkauft.

Gerste große 116 fl. $\text{fl. } 372$ pr. 4320 fl.
Erbsen stärker zugeführt, konnten nur schwer letzte Preise erreichen; 20 Last bedangen $\text{fl. } 444$, 442; pr. 5400 fl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Regier. u. Med. Rath Dr. Kanow nebst Fam. a. Potsdam. Gutsbes. Sezechowski a. Warschau. Partikulier Degenhardt a. Marienwerder.

Walter's Hotel.

Offizier Baron v. Bietinghoff aus Berlin. Die Rittergutsbes. Brandt nebst Fam. a. Zwitz u. Pieper a. Duc. Gutsbes. Harter n. Gattin a. Steinberg. Fabrikbesitzer Vollbaum aus Elbing. Fräulein Dembrieda aus Neustadt.

Hotel de Berlin.

Die Kaplanei, Schöpp a. Reims, Köneanu aus Neub. Hgbes a. Dülken, Friedel u. Schwarzbach a. Hamburg, Weiler a. Stettin, Trippel a. Bremen u. Drippenetti aus Barinen.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Minor u. Schneider a. Berlin, Schwarzsulze a. Stettin, Döplitz a. Posen u. Reitz a. Mainz.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Starzonski a. Polen, v. Slade a. West-Preußen, Heppner a. Zankowo u. Boy nebst Gemahlin a. Kapte. Die Kaufl. Surey a. Mainz, Mauerhofer a. Langenau, Blum a. Elbing u. Döring a. Leer.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbes. v. Gostkowski n. Gattin a. Langkusch, Fischmann n. Gattin a. Johannisdorf, Saffran n. Gattin u. Kobal n. Gattin a. Osterode, Ziehm aus Willenberg, Heya a. Bütow u. Alon, n. Fam. a. Biesau. Gouvernante Fel. Alon a. Rußland. Frau Pfarzer Pflanzner a. Königsberg. Posthalter Nebl n. Sobu a. Osterode. Rent. Caspari a. Stargard. Die Kaufl. Salzmann a. Dt.-Eplau, Meyer a. Mewe u. Borchardt aus Neustadt.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. Graf v. Punsjacki n. Gattin a. Petersburg u. Clemens a. Schwerin. Baron v. Montancki a. Petersburg. Rentier Ahrens a. Königsberg. Die Kaufl. Eisenstadt a. Stuhm, Hübner a. Berlin, Gast a. Erfurt, Düstermann a. Halle a. S. u. Friedberg a. Bremen.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann**, Heil. Geistgasse 26.

Starcklobiges Eichen-Brennholz ganz trocken ist wegen schlüssiger Räumung des Hofes im Delonomie-Kommissions-Gebäude auf Langgarten für **6 Thlr. 10 Sgr. pr. Klafter** frei vor die Thüre selbst zu haben.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 1. Octbr. (I. Abonn. No. 9.)

Otto Wellmann, oder: Hier ist ein Mann zu verheirathen! Poffe in 3 Acten von Kalisch. Musik von Conradi.

Emil Fischer.

Nach zweijähriger Thätigkeit im Geschäft des Hrn.

R. Denzer habe ich seit dem 1. d. Mts. die

Küche im Rathswinkel

übernommen und empfehle mich zur Arrangirung von **Dejeuners, Dinners und Soupers** auch außer dem Hause, ebenso liefere ich einzelne Schüsseln, als: **Mayonaise, Fricassee, Sallate** und dergl.

W. Johannes, Koch.

Den Empfang der

Herbst- und Winter-Neuheiten

in **Tuch, Buckskin, Ueberzieher- und Mäntelstoffen** zeige hiermit ergebenst an und empfehle dieselben bei vorkommendem Bedarf.

J. G. Möller,

vorm. J. S. Stoboy,
Heil. Geistg. 141.

Für Geschlechtsleidende!

Lebenspillen (auch Sirix) gegen geschwächte Mannbarkeit. 2 Thaler. 1/2 Dosis 1 Thaler. Geschlechtskrankheiten, Pollutionen, Bleichsucht, weißen Fluß heilt rasch und sicher **Dr. A. Lohrengel** in Leipzig.

Winter-Mäntel & Winter-Jacken

sind in den neusten Stoffen und Farben vorräthig und empfehle dieselben zu den billigsten festen Preisen.

Hermann Gelhorn,

49. Langgasse 49.

Ein nationales Werk!

Bei **G. Kummer** in Leipzig ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken:

Des Adlers Ausflug.

Zeitgeschichtlicher Roman

von

Ewald von Kalenberg.

Vier starke Bände oder acht Halbbände. 8. geh. Preis 5 Thlr. 10 Sgr.

Jeder Preuze und nationale Deutsche, Jeder, welcher dem Stuge des norddeutschen Adlers mit Begeisterung und Opferfreudigkeit folgte, oder in kleinthaaliger Enge und Sorge um seine gefährdeten Sonderinteressen mit Widerstand und Mißtrauen die großen Ereignisse über sich hinwegbrausen sah, Jeder, Freund und Feind der vollendeten Thatsachen, muß dies Buch lesen, welches ein allbekanntes und beliebtes Schriftsteller, unter der vorläufigen Umkleidung der Pseudonymität, einzig und allein zu dem Zwecke und in der Form eines spannenden Romans geschrieben hat, um das Volk aufzuklären.

Dieser Roman stellt das **entscheidende, weltgeschichtliche Drama des Jahres 1866** in seinen vorübergehenden offenen und geheimen Aktionen und Reversen, ohne Coulisen und Verkleidung dar, zeigt in den treu geschilderten, ihres täuschenden Decorums entäußerten, innerlich überleben und morischen Zuständen selbst, wie unahaltbar sie geworden und dem Aufstürmen des Volkgeistes im Jahre 1848 mit fremder Hilfe wohl widerstehen, nicht aber Bestand behaupten konnten vor dem nationalen Aufzuge einer sich zur Führung berufen fühlenden Macht, welche, als wirklicher, solider Kern einer künftigen, deutschen Nation gerettet war, und jetzt den Kampf um die neue Gestaltung eines achungsgebietenden, einheitlichen Deutschlands aufnahm.

Wenn das **kleinstaatliche**, die Stellung und Politik einer Großmacht nachahmende Dasein in seinem Hof-, Regierungs- und Volksleben, den launenhaften, willkürlichen Handlungen des zum Gesebe gekiepmelten Selbstzweck, sowie in seinem auf Kosten der großen Menge begünstigten Parassitentum jemals von einem Schriftsteller **lebensgetreu** und in allen charakteristischen Situationen und Personen geschildert worden ist, so ist es in diesem **Roman** geschehen, von dem die kölnische Zeitung gleich beim Erscheinen der Anfangslieferung der Ansicht war: „daß der Verfasser seine gründlichen Studien gemacht zu haben scheint, und man auf das Ganze ebenso gespannt sei, als die Enthüllungen Manchem unbedequer sein dürften.“

Niemand wird diesen, mit wirkungsreichem Humor gewürzten, originellen Roman ohne große Spannung lesen, der Freund wird sich daran begeistern und über Vieles Aufklärung und Einsicht gewinnen, der Gegner wird schweigend die Wahrheit der geschilderten Zustände zugeben und den poetischen Theil des Romans als künstlerisch und fesselnd anerkennen müssen. **Preußen selbst** aber sollte der allgemeinsten Verbreitung dieses Buches, in gerechter Würdigung desselben, Vorschub leisten, denn mehr als alle officiöse Publicität vermag dieser Roman die nationale Politik der jetzigen preussischen Regierung **vertrauensvoll und volksthümlich** zu machen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen u. Leihbibliotheken!

Populäre Politik in Romanform!